

Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

„Der Steinarbeiter“ erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementspreis durch die Post exkl. Bestellgeld vierteljährlich 1.20 Mk.
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:
Leipzig
Seifert Straße 22, IV., Volkshaus
Telephon 288.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 40 Pfg. für die einpaltige
Reizzeile oder deren Raum berechnet. — Inserate werden nur gegen
vorherige Einzahlung des Betrages aufgenommen.
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 27.

Sonnabend, den 6. Juli 1918.

22. Jahrgang.

Zum Ausbau des Verbandes.

Eine Reihe von Gewerkschaften sind bereits davon ge-
gangen, der großen Entwertung des Geldes entsprechend, eine
Beitragssteigerung vorzunehmen. Dabei ist in erfreulichem
Maße auffällig, daß jene Erhöhungen überall mit großer
Erfahrung beschlossen wurden, entweder auf den General-
versammlungen oder durch Urabstimmungen. Das ist ein
gutes Zeichen, daß die Gewerkschaftsmitglieder sehr wohl in
der Lage sind, die Entwicklung für die Zukunft dementspre-
chend beurteilen zu können. Im Steinarbeiter haben nun
Kollegen Montag (Halle), Poth (Frankfurt a. M.)
u. E. Moser (von der Westfront aus) die Frage ange-
regt, warum eine Beitragssteigerung bei uns nicht pro-
poniert sei. Die drei Genannten traten in lebhafter Weise für
eine entsprechende Erhöhung der Verbandsbeiträge ein, mit dem
richtigen Hinweis, daß auch die Unterstützungen erhöht
werden müßten. Zur Information für unsere Verbandsmit-
glieder sei bemerkt, daß schon in der allernächsten Zeit die Ver-
bandskongresse in der gründlichsten Weise zu dieser Frage
abgehalten werden. Wenn die Verbandsleitung nicht
von vor einigen Monaten mit dem Verbandsausschuß dem-
sprechende Beschlüsse faßte, so deshalb, weil alle Kräfte
gesammelt werden mußten zur Durchführung der dritten
Märzaktion. Als die Einwendungen aus den
verschiedenen Gegenden eingingen, waren bereits die nötigen
Vorbereitungen getroffen, um zu prüfen, ob eine
Beitragssteigerung zur Zeit zweckmäßig ist und in welcher
Weise dieselbe vorgenommen werden soll.

Wie in vorstehendem angedeutet ist, werden die Kollegen
in den nächsten Wochen die Meinung der Verbands-
leitung kennen lernen, und es erübrigt sich deshalb heute,
auf die Beitragssteigerung selbst einzugehen. Im allgemeinen
sind wir aber folgenden Bemerkungen: Unser Finanzstand ist
schlecht. Der Krieg hat aber auch uns eine Menge von
Geldern gebracht, es ist aber jetzt nicht angebracht, das alles
den Verbandsorganen zu veröffentlichen, in welcher Weise bei
etwa Umgestaltungen nötig sein werden.

Der Krieg wird auch der Steinindustrie eine große Um-
wälzung bringen, besonders nach der Richtung hin, daß in
Zukunft sich mehr die Großbetriebe breit machen werden. Das
ist schon herausgestellt, daß dort, wo die Gewinnung der
Rohmaterialien in Frage kommt, nur der Großbetrieb rationell
arbeiten kann. Und wenn wir in Zukunft mit einer solchen
Entwicklung rechnen müssen, dann muß auch die Ausgestal-
tung unseres Verbandes dementsprechend vorgenommen wer-
den. Mit Ausnahme der Geschäfte, in denen Granit abge-
hauen wird, hat sich für die Steinindustrie der Kleinbetrieb
erlebt. Unser Verband hat sich nun so einzurichten, daß
auch dem veränderten großkapitalistischen Entwicklungsgang
genüber seine bisherige Stoffkraft beibehält. Im Detail
über zu reden, wird Aufgabe der zuständigen Instanzen
sein. Im Correspondenzblatt Nr. 14 stand ein Artikel, welcher
die Kriegswirkungen und die Gewerkschaften behandelte. An
der Stelle jenes trefflichen Artikels heißt es nun:

„Es ist möglich, daß auch die Übergangswirtschaft einige Zeit-
lang der Sicherheit gegen gewerbliche Kämpfe bedarf, und daher dem
Schutz durch die Gewerkschaften eine gleiche Rolle zuweist, wie im Rahmen des
Kriegswirtschaft. Aber die Gewerkschaften tun gut,
auch mit den Möglichkeiten großer Kämpfe zu rechnen und sich recht-
zeitig auf solche vorzubereiten.“

Die Gewerkschaftsleitungen müssen bemüht sein, die Organi-
sationen auf die kommenden Friedensansprüche vorzubereiten. Das
ist bereits in zahlreichen Gewerkschaften eingeleitet worden und hat auch
bei dem überwiegenden Teil der Mitgliedschaften volles Verständnis ge-
funden. Es muß aber allseitig gesehen, so daß sich nirgends ein
Rückstand ergibt, und es muß mit Fähigkeit und weiser Voraus-
sicht daran weitergearbeitet werden, bis das Manko der Gewerkschaften
ausgeglichen ist.

Mit dieser Kampfesrüstung ist aber nur der kleinste Teil der Ge-
werkschaftsaufgaben erledigt. Ebenso wichtig ist die Wiederaufstellung
ihrer Mitgliedschaften und die Wiederherstellung ihrer Verwaltungs-
einrichtungen, die Wiedereinrichtung ihres Unterstützungswesens, die
Neugestaltung ihres Tarifwesens und die Neuentwicklung aller jener
Bereiche ihres vielseitigen Wirkens, die während des Krieges zurück-
gelassen werden mußten und darob verkümmerten. Jede dieser Auf-
gaben stellt eine Reihe neuer Probleme auf, denn wie sich die Ge-
werkschaften während des Krieges den tatsächlichen Verhältnissen an-
paßten, um ihren Bestand möglichst zu wahren, so kann
nach der bevorstehenden Frieden keine einfache Wiederherstellung
des früheren Standes der Dinge bringen, sondern nur eine neue An-
passung an die konkreten Verhältnisse, die nach dem Kriege Platz
greifen werden.

Wir können von vorstehendem jedes Wort unterschreiben
und bemerken ausdrücklich, daß die Fragen der Tarifverein-
heit, der Kriegsbekämpfungsfürsorge, der Arbeitsvermitt-
lung in unserem Verbands der Lösung ziemlich nahe gerückt
sind. Wenn sich dabei auch der Deutsche Steinindustriever-
band in keiner Weise entgegenkommend gezeigt hat, so hat
jeder Verbandsleitung in richtiger Voraussicht, diese Fragen
der Regelung nahe gebracht, daß die Mitglieder befriedigt
werden können. Wir sind der Meinung, daß die Reformen für
den Verband so getroffen werden müssen, daß wir beim
Wiederanschluß den inneren Ausbau vollständig be-
wältigen können. Ist das Vorkommen zu Ende, dann ent-
stehen uns neue Aufgaben und neue Schwierigkeiten, da muß
der Verbandsausschuß bereits ausgestellt sein. Es wäre deshalb
richtig, wenn wir die uns noch harrenden wichtigen
Fragen zur Lösung verschieben wollen bis die Kollegen aus
dem Felde zurückkommen. Aber wir nicht mißverstehen zu
wollen, sei konstatiert, daß sich in dieser Hinsicht die Verbands-
leitung der Wichtigkeit ihrer Funktionen vollumfänglich bewußt sind.

Aus der Steinindustrie.

Zu den Aktiengesellschaften in der Steinindustrie, die am
besten rentieren, gehören die Basalt-Aktien-Werke in Linz
am Rhein. Das Aktienkapital wurde jetzt um 1.050.000 M.
erhöht und beträgt insgesamt 8.550.000 M. Die Linzer Werke
liegen sehr günstig in bezug auf den Wasserstraßenverkehr,
auch haben sie infolge der naheliegenden Westfront viele
Heereslieferungen.

Der Solnhofener Aktien-Verein hat sein Grundkapital um
100.000 M. erhöht, daselbe beträgt jetzt 950.000 M.

Die Granitwerke Steinerne Renne in Gassenode
(Gatz) bleiben für 1917 wieder ohne Dividende. Das Werk
arbeitet dauernd mit Unterbilanz. Es ist aber auch unbegreif-
lich, wie man seinerzeit an die Errichtung eines solchen Werkes
gehen konnte, es muß jeder sachmännische Rat gefehlt haben.

Die Deutschen Steinwerke G. Wetzer, A. G.,
Berlin setzen das Grundkapital von 510.000 M. auf 30.000
M. herab. Seit Jahren wurden dort schon „Sanierungen“
vorgenommen. Die Aktien werden somit im Verhältnis 17:1
zusammengedrückt. Auch früher haben schon Zusammenlegungen
stattgefunden.

Die A. G. Rheumaer Plattenbrüche (Boogland)
nehmen auch eine Zusammenlegung vor. Das Aktienkapital
wird von 600.000 auf 300.000 M. erniedrigt, das heißt
es ist die Hälfte des Kapitals verloren. Die Unterbilanz be-
trug im Vorjahre 66.000 M.

Die Pflaster Hartsteinwerke in Landau wurden in eine
Aktiengesellschaft umgewandelt. Auch dort scheint man sich
wegen der zur Zeit vorhandenen Heereslieferungen sonder-
bare Hoffnungen zu machen. Aber der Krieg wird doch ein-
mal zu Ende gehen, dann wird unter den Steinwerken der
Pfalz und des Großherzogtums Baden die Konkurrenz groß
werden.

In Liquidation gelangen die Mosaikwerke in Bernburg,
die Schotterwerke Wilmers-Heeringen, das Quarzmergel-Wald-
schut und die Pflasterwerke Steinindustriewerke. — Wir meinen,
daß somit in der Steinindustrie etwas viel „liquidiert“ wird.

Eine wichtige Eingabe.

Die Steinindustrie kommt bei Kriegsende in eine be-
sonders schwierige Lage. Um nun die Interessen unserer
Kollegen mit Nachdruck zu vertreten, hat die Verbands-
leitung an die verschiedensten Behörden nachstehende Ein-
gabe gerichtet: Betrifft Beurlaubung von Facharbeitern
aus der Steinindustrie zu dem Zwecke der Erzeugung von
Bau- und Straßenbaumaterialien.

Der Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands er-
laubt sich dem zuständigen Kriegsministerium und anderen
Reichsbehörden folgendes zu unterbreiten:

Überall im ganzen Reiche bereitet sich die Industrie
vor, ihre Produktion und weitere Tätigkeit auf die Friedens-
wirtschaft einzustellen. Für die deutsche Steinindustrie ge-
halten sich nun die Verhältnisse in folgender Weise. Seit
Kriegsbeginn sind der Steinindustrie durch Einziehungen
große Arbeitermassen entzogen worden. Nach unseren
statistischen Erhebungen mußte diese Industrie mindestens
70 Prozent der gesamten Arbeiter für den Heeres- und
Kriegsdienst abgeben. Von unserm Verbands sind sogar
74 Prozent der Mitglieder eingezogen, ein Beweis dafür,
daß in der Steinindustrie im allgemeinen nur kräftige
Arbeiter tätig sein können.

Unter diesen Umständen mußte in wirtschaftlicher Hin-
sicht die Steinindustrie während des Krieges naturgemäß
leiden, weil eben die Betriebe viel mehr auf die
Arbeitskräfte als wie auf die Leistungen von Maschinen
angewiesen sind. Nach dem Kriege nun wird im Reiche
großer Mangel sein an den nötigen Bau- und Straßenbau-
materialien. Das Baugewerbe braucht Koh- und auch Werk-
steine zum Erbauen von Wohnstätten. Da wird es an
Steinbrechern und Steinmehlen fehlen, wenn nicht zeitlich
genug die Produktionstätigkeit aufgenommen werden kann.

Unter dem Einfluß des Krieges ist besonders die Beton-
bauweise stark gefördert worden; nach dem Kriege wird
jene Bauweise leider noch mehr um sich greifen, der Bedarf
an Kalksteinen wird deshalb ungeheuer sein. Die deutschen
Kalksteinbrüche sind sehr ergiebig, so daß wohl die gesamte
Produktion an Zement wahrscheinlich im Inlande hergestellt
werden kann.

Große Aufträge werden ferner der Schotter- und Pflaster-
steinindustrie bei Kriegsende zufallen. Die Staats- und
Kommunalstraßen sind vielfach in einem bedauernswerten
Zustande; da werden ungeheure Schotterquanten gebraucht,
denn während des Krieges ist an eine nur beschränkte
Produktion gar nicht zu denken. Die städtischen Straßen-
züge müssen teilweise ergänzt werden, neue Straßen harren
der Belegung mit Pflastersteinen aus Granit, Basalt, Diorit
und Grawade. Wenn wir auch nicht verkennen, daß die
Stadtverwaltungen überaus sparsam umgehen müssen, so
müssen aber doch die Verkehrsstraßen in den Städten wieder
instand gesetzt werden, denn es kommen doch hier allgemeine
und volkswirtschaftliche Interessen in Frage.

Auch die Staatsbahnen benötigen zum Unterhalt der
Bahnkörper großer Massen von Kollernungs- und Schotter-
materialien. Da tritt nun an die deutsche Steinindustrie
die Frage heran, wie soll sie all diesen Aufgaben gerecht

werden, wenn nicht schon jetzt die nötigen Vor-
bereitungen getroffen werden können, um die Be-
triebe teilweise wieder instand zu bringen.

Die Organisation der steinindustriellen Arbeiter
hat ein großes Interesse daran, daß seitens der Militär-
behörden alles getan wird, damit entweder jetzt schon
Arbeiter für die Steinindustrie entlassen be-
ziehungsweise beurlaubt werden oder, wenn dies
leider nicht möglich sein sollte, daß mindestens bei der
Demobilisierung auf die Steinindustrie genügend Rücksicht
genommen wird.

Dabei sei auf die große volkswirtschaftliche Seite dieser
Frage hingewiesen: Nach dem Kriege tritt in den meisten
Industrien Mangel an Rohstoffen ein. Deutschland wird
vielfach vom Auslande abhängig sein. Soweit aber die
Steinindustrie in Frage kommt, hat diese alle be-
nötigenden Rohmaterialien im Lande selbst, von
kleinen Ausnahmen abgesehen (bessere Marmorarten
fehlen und bunte Granite zu Veredelungszwecken).

Es ist aus allgemeinen betriebstechnischen Gründen nicht
die Möglichkeit gegeben, daß nach Kriegsende, wenn die
großen Entlassungen aus dem Heeresverbande erfolgen, die
steinindustriellen Betriebe gleich wieder in volle Tätigkeit
gesetzt werden können. Wenn die Steinbrüche nicht ab-
geräumt, also die Felsen nicht bloßgelegt sind, können die
Steinbrecher ihre Tätigkeit nicht gleich ausüben. Daburh
sind wieder die Pflastersteinarbeiter und auch die Stein-
mehlen stark behindert. Ja, wenn sogar die größten Auf-
träge vorliegen, könnte deren Ausführung nicht vorgenommen
werden, weil eben die Steinbruchbetriebe nicht so in Gang
gesetzt werden können, wie etwa eine Maschine. Die Stein-
bruchbetriebe, vorwiegend die mit gemischter Produktions-
weise, bedürfen der organischen Inbetriebsetzung.

Der Zentralverband der Steinarbeiter Deutsch-
lands (Sitz Leipzig) erlaubt sich deshalb die Kriegs-
ministerien und die übrigen Reichsbehörden auf die
entzerrten Verhältnisse in der Steinindustrie frühzeitig
aufmerksam zu machen. Wird beispielsweise die deutsche
Hartsteinindustrie nicht in der Lage sein, den gestellten
Anforderungen, soweit die Lieferung von Pflastersteinen
in Frage kommt, nachzukommen, so wird sich mit Leichtig-
keit die standortnahe Steinindustrie dieser Aufträge be-
mächtigen. Es liegt weder im Interesse des Valutastandes,
noch im Interesse der deutschen Steinarbeiter, wenn die
Lieferungen nach dem Norden gelangen würden, wenn da-
bei in Deutschland in Hülle und Fülle die nötigen Roh-
gesteine vorhanden sind.

Auf einen andern Umstand gestatten wir uns im
Interesse der Steinleger und des gesamten Straßen-
bauwesens zu verweisen. Wenn in Zeiten der Ueber-
gangswirtschaft die Herstellung von Straßenbaumaterialien
nicht gefördert werden kann, das heißt, wenn der Stein-
industrie nicht die nötigen Arbeitskräfte zur Verfügung
gestellt werden, dann kommt für das Straßenbaugewerbe
eine besonders schwere Zeit. Das Straßenbaugewerbe ist
wenn es leistungsfähig sein will, in erster Linie auf eine
große Produktionsfähigkeit der Steinindustrie angewiesen.
Deshalb muß es nach Ansicht der organisierten Steinarbeiter
möglich gemacht werden, daß von jetzt ab schon Beurlaubungen
der nötigen Facharbeiter für die Steinindustrie erfolgen
können. Wir stellen deshalb in höflichster Weise den Antrag:

Zum Zwecke der Wiederaufrichtung der deutschen
Steinindustrie, um vorwiegend genügend Bau- und
Pflastersteinmaterialien produzieren zu können, Ab-
raster, Steinbrecher, Pflastersteinmacher und Stein-
mehlen jetzt schon, soweit es die militärischen Inter-
essen einigermaßen gestatten, beurlauben zu wollen.
Ferner erscheint es uns dringend nötig, daß bei der
allgemeinen Demobilisierung auf die ungeheueren
Aufgaben, welche die Steinindustrie zu lösen hat,
dementsprechend Rücksicht genommen wird.

Um unser Vorgehen zu legitimieren, sei bemerkt, daß
unser Verband in Friedenszeiten 32.000 Mitglieder um-
faßt, wovon allerdings 74 Prozent zum Heeresdienst ein-
gezogen sind.

Wir bitten höflich, uns mitteilen zu wollen, ob im
Sinne unseres Antrages verfahren werden kann. Zum
Schlusse sei noch bemerkt, daß die Steinindustrie unter den
Einflüssen des Krieges sehr litt, und daß dadurch auch die
Steinarbeiter in sehr mißlichen Verhältnissen ihre Existenz
dahinfristen.

Die Arbeitsleistung der Steinarbeiter in den Pflasterstein-Granitbrüchen.

Der Steinarbeiterverband hat seit zwei Jahren unermüdet
den Versuch unternommen, es durchsetzen zu können, daß die Arbeiter
der Steinindustrie als Schwerarbeiter anerkannt werden
sollten. In einigen Bezirken gelang nun dieser Versuch, aber von
den meisten Kommunalverbänden wurde unser Antrag abgewiesen.
Nun hat sich auch der Herr Landesbauinspektor Frensdorf (Potsdam)
dieser Frage im Sinne der Steinarbeiter angenommen und be-
gründet in zwei exakt wissenschaftlichen Artikeln im
Steinbruch (in den Heften 1920, 21/22) die Forderung, daß
für die Granitarbeiter die Anerkennung als Schwerarbeiter aus-
gesprochen werden müßte. Der Herr Verfasser schreibt:

„Art der Tätigkeit.
Der Steinarbeiter in den Pflasterstein-Granitbrüchen ge-
winn- bei mittlerer Leistungsfähigkeit, 270 Arbeitstagen im Jahr oder

100 mäßigen Arbeitsstunden und Beschäftigung in mittelgroßen, hartem Gestein im Jahre rund 320 Kubikmeter Pflaster- und Randarbeiten. Seine Arbeit besteht im wesentlichen aus folgenden Verrichtungen:

Vertiefen von Bohrlöchern, Spizen von Keillöchern, Zerlegen der durch Ab Sprengung gewonnenen großen Blöcke in handliche Stücke, Abrücken der abgetheilten Stücke von dem Block und Umlegen der Teile auf eine andere Seite, Zerklagen der genügend erteilten Stücke mit oder ohne vorheriges Einritzen, Jurichten der im Hoben fertigen Steine, soweit es nötig ist, Verfen der fertigen Steine und des Abfalls auf Haufen. Die weitere Behandlung der eben Pflastersteine befragt der Puffer, der aus ihnen die besseren Sorten durch Nachhauen herstellt.

Dauer der Arbeiten.

Von den 1430 Stunden entfallen im Durchschnitt: 1. 72 Stunden auf Bohren, und zwar: da zwei Mann schlagen und einer den Bohrer führt, 45 Stunden auf Zuschlagen und 24 Stunden auf Halten. In 72 Stunden werden etwa 40 Meter abgehohlet; 2. 1200 Stunden auf Arbeit mit dem Häufel zum Spizen der Keillöcher und Einritzen der zugerichteten Stücke; 3. 200 Stunden auf Einritzen der Teile; 4. 270 Stunden zum Abrücken und Umlegen der abgetheilten Stücke; 5. 170 - 250 - 420 Stunden auf Zerhauen der Steine, und zwar 170 Stunden nach vorherigem Einritzen und 50 Stunden ohne Einritzen; 6. 200 Stunden auf Nachhauen mit dem Häufel und 7. 68 Stunden auf Verfen.

Werkzeuge.

An Werkzeugen werden dabei verwendet: Bohrer im Gewicht von durchschnittlich 15 Kilogramm, Bohrkammer von 9 Kilogramm und 70 Zentimeter Stielhöhe; Häufel wiegen 2 Kilogramm und haben einen 30 Zentimeter langen Stiel, desgleichen der Schröter zum Einritzen. Die Spitzisen wiegen etwa 0,5 Kilogramm, Brechhämmer 15 Kilogramm bei 1,25 Meter Länge. Der Stahlhammer zum Aetzen und Zerklagen der Steine wiegt 11 Kilogramm und hat einen 70 Zentimeter langen Stiel, der Dauer zum Zerlegen der vorgeritzten Steine 9 Kilogramm bei ebenfalls 70 Zentimeter Stielhöhe. Ein Pflasterstein wiegt etwa 10 bis 12 Kilogramm, auf ein Kubikmeter arben etwa 200 gewöhnliche oder 180 gute Pflastersteine. Blöcke über 1 Kubikmeter Masse werden von zwei Mann gerückt.

Handhabung der Werkzeuge.

Beim Bohren macht der Zuschläger in der Minute 12 Schläge, in einer Stunde wegen der erforderlichen Pausen nur 650 Schläge. Der 9 Kilogramm schwere Hammer wird mit der einen Hand am Zielende, mit der anderen in der oberen Hälfte des Stieles gefaßt, hoch über den Kopf geschwungen mit einer Hubhöhe von 1,50 Meter und mit Wucht, indem der Hammer gezogen wird, herabgeschlagen, in den Körper herangezogen und mit Schwingung wieder gehoben. Der 15 Kilogramm schwere Bohrer wird nach jedem Schläge, in der Stunde 2 - 3 - 190 mal 20 Zentimeter hoch gehoben und dabei etwas vordrückt und wieder niedergelassen. Etwa 20mal in der Stunde wird der Bohrer aus dem Loch herausgehoben und der Bohrschmund befeuchtet.

Beim Einritzen mit dem Häufel werden in einer Minute 25 Schläge, in einer Stunde, wenn dauernd damit gearbeitet wird, 250 Schläge gemacht, weil zwischen den Schlägen gewechselt und neue Näher angefangen werden. Der 2 Kilogramm schwere Häufel wird am Ende des 30 Zentimeter langen Stieles erfaßt und mit Schwingung des Unterarms 10 Zentimeter hoch gehoben, dann mit Wucht niedergeschlagen. Die gleichen Bewegungen werden gemacht, wenn mit der anderen Hand der 2 Kilogramm schwere Schröter zum Einritzen auf den Stein gehalten wird. Wenn ein Stein roh behauen wird, ist die Zahl der Schläge etwas geringer, dafür ihre Wucht größer. Die Spitzisen werden nach jedem Schläge etwa 4 Zentimeter gehoben, der Schröter etwa 1 Zentimeter, der Stein wird nach Bedarf hin- und hergewendet.

Beim Arbeiten mit dem Hammer werden in der Minute 10 Schläge, in der Stunde 600 Schläge gemacht, weil selten länger als eine Minute dauernd geschlagen und zwischen durch eine andere Tätigkeit ausgeübt wird. Der 9 Kilogramm schwere Hammer wird wie der Bohrkammer gehandhabt, aber bald mit Wucht, bald lose herabgeschlagen.

Mit dem Stahlhammer werden in der Minute 10 Schläge, in der Stunde 600 Schläge gemacht. Der 11 Kilogramm schwere Stahlhammer wird ähnlich gefaßt wie der Bohrkammer, aber die zweite Hand faßt mehr nach dem Hammer zu an und wird, während der Hammer hoch über den Kopf geschwungen wird, an das Ende herangezogen. Dabei hebt sich der Mann in der Ferse etwas, die Hubhöhe ist gut 2 Meter. Dann wird der Hammer mit größter Wucht herabgeschwungen mit Wundenbeuge. Nur kräftige Arbeiter halten diese Tätigkeit auf längere Zeit hintereinander aus, sie muß aber von allen ausgeübt werden. Die Steile sind klein und leicht.

Die Predmänge wird beim Häufen und Umkippen der größeren und kleineren Blöcke gebraucht.

Am schärfsten der Herr Versteher, wie bei den Granitarbeitern die innere Ruffelarbeit verbraucht wird, ferner geht er auf den Arbeitsprozeß beim Bohren, beim Arbeiten mit dem Häufel, dem Stahlhammer und der Arbeit mit dem Hammer ein. Alles natürlich in rein wissenschaftlicher Aufmachung, wobei es kein Widerlegen gibt, und kommt dann zu folgenden bemerkenswerten Schlussfolgerungen:

Zusammenfassung.

Die im einzelnen ermittelten Zahlen der äußeren mechanischen Arbeit sind nun in nachstehender Liste zusammengestellt. Eingezählt ist die im Jahresdurchschnitt täglich auf jede Tätigkeit verwendete Zeit in Minuten. Sie gibt mittlere Zahlen, da die Zeit verschieden ist je nach Art des Gesteins und der Geschicklichkeit des Arbeiters.

Zusammenstellung.

Art der Tätigkeit	Stunden werden im Jahre	Täglich werden dazu gebraucht Minuten	Wenigere mechanische Arbeit in 1 Stunde in Meter-Kilogramm	in Jahre in Meter-Kilogramm
Fahren (Hämmern)	48	5	21 940	1 053 000
Fahren (Halten)	24	11	5 000	120 000
Hämmern mit Häufel und Spitzisen od. Kishammer beim Nachhauen	1200	267	10 300	12 380 000
Schlagen mit dem Stahlhammer beim Reiten	200	44	10 300	2 080 000
Zerklagen	200	44	33 000	6 600 000
Zerklagen	250	67	33 000	8 250 000
Schlagen mit dem Hammer	170	27	20 250	3 442 500
Halten und Ranten	270	99	27 490	7 421 000
Verfen	68	15	28 235	1 920 000
	2439	540	—	43 226 500
Reparaturen in den Erholungszeiten rd. 2%	—	—	—	773 500
				44 000 000

Ergebnis.

Die Jahresarbeitzeitung beträgt also 44 000 000 Meterkilogramm, demnach die mittlere tägliche 121 077 Meterkilogramm gleich 19 106 Meterkilogramm und die mittlere tägliche 162 963 Meterkilogramm gleich rund 163 000 Meterkilogramm bei 9 Arbeitsstunden.

Bei der Berechnung dieses Ergebnisses ist noch zu berücksichtigen, daß die Tätigkeit im Freien geschieht und im Sommer die Hitze zur Last kommt, weil bei Sonnenchein der weiße Granit die Wärme zurückhält und im Winter kein Schutz herrscht, da die Bekleidung in die Hände gefaßt. Im Winter ist das Anpassen der Arbeitsschritte und einrichten der Werkzeuge sehr lang. Dazu muß beim Arbeiten mit dem Häufel die Schwerkraft gezogen werden, die sonst durch die Hebelwirkung vermindert ist. Es wird bei Regen gearbeitet und schließlich ist wohl im Betracht zu ziehen, daß die Arbeiter durchschnittlich 6 Kilometer weit von ihrer Arbeitsstätte wohnen.

Arbeitsleistung anderer Arbeiterklassen.

Nach Kijša, Zeitschrift der Vereinigung Deutscher Ingenieure 1894, Seite 642 ff, ist die mittlere Tagesleistung bei 10stündiger wirtlicher Arbeitszeit aus 80 dort angeführten Berechnungen förmlich schwer arbeitender Leute 127 475 Meterkilogramm. Bei einigen scheint die innere Arbeitsleistung dabei zum Teil berücksichtigt zu sein, z. B. beim Lasttragenbergbau, wobei für das Einabsteigen ohne Last $\frac{1}{2}$ der Arbeit hinzugefügt ist. Ueber 160 000 Meterkilogramm ist zweimal von den 80 angegeben, und zwar für Lasttragen an der Kumpframme. Das ist aber eine Arbeit, die nur gelegentlich ausgeübt wird. Bei Werkstattarbeiten werden 128 000 Meterkilogramm angegeben.

Die Pflastersteinarbeiter in den Granitbrüchen nehmen demnach wohl den höchsten Platz ein, was dauernde tägliche mechanische Arbeitsleistung angeht, zumal sie in 9 Arbeitsstunden den Durchschnitt der Leistung der anderen Klassen bei 10stündiger Arbeitszeit um rund 35 500 Meterkilogramm gleich rund 28 Proz. übertreffen.

Folgerung.

Die Pflastersteinarbeiter in den Granitbrüchen gehören zu den schwerst arbeitenden Arbeiterklassen.

Die Arbeitsleistung der Steinbrecher in den anderen Granitbrüchen ist ähnlich groß, daselbe gilt von den Steinbrucharbeitern in Schotterbrüchen, deren Tätigkeit im wesentlichen in Bohren, Losmachen der Steine von der Bruchwand und Zerklagen der Blöcke besteht, wobei sie täglich 6-7 Kubikmeter Mohlsteine gewinnen und zerleinern. Schließlich gehören dazu auch die Verlager, welche die Steine in den Brüchen in Kuren einladen, die Kuren verschoben und die Steine in Haufen oder in Eisenbahnmagazine verladen.

Der Herr Landesbauinspektor Freyhold hat sich mit vorstehenden Darlegungen den Dank der deutschen Steinarbeiter verdient. Hoffentlich nimmt das Kriegsernährungsamt davon gebührend Notiz.

Korrespondenzen.

Hirschberg (Riesengebirge.) Mit der Teuerungszulage kommen wir mit den Meistern nicht unter einen Hut. Das bewiesene Entgegenkommen ist recht unbedeutend, die Frage bedarf weiter der Regelung. Da es anfangs Steinmehgen nicht gibt, die sich auf den harten Jannowitzer Granit einrichten konnten, sind die Meister immer auf die zuverlässigsten angewiesen. Die Kollegen tun gut, ehe sie nach Hirschberg den Fuß legen wollen, bei der Verbandsleitung in Leipzig anzufragen. Von dort wird ihnen dann Beiseid zugehen.

Kamenz. In der Monatsversammlung vom 20. Juni, wurde die Antwort, welche wir vom Kommunalarberrat wegen der Schwerstarbeiterzulage erhielten, debattiert. Wir lösten nach weitere Erörterungen abwarten. Nach informierter Auskunft durch den Lebensmittelausschuß, in welchem Herr J. J. Granitindustrieller in Häslich, Bruchmeister Lange, Wiesa und Geschäftsführer Schulze vom Konsumverein Kamenz vertreten sind, ist uns gesagt worden, daß nicht alle Steinarbeiter als Schwerstarbeiter in Betracht kommen. Herr J. J. soll sich dahin ausgesprochen haben, daß nur Pflastersteinarbeiter, Speller sowie Puffer und Schleifer in Frage kommen. Tagelöhner, Schotterschläger und Frauen, Hilfsarbeiter könnten nicht in Betracht kommen. Ebenfalls haben sich die J. J. Stellen von Kamenz, Rindisch, Häslich und Königsbrunn in dem Sinne vereinigt, planmäßig vorzugehen. Es kommen 244 Personen in Betracht. Ueber das Verhalten der ostböhmischen Hartsteinwerke (Börsch) und Grünsteinbetrieb Wiesa wegen Bezahlung der Teuerungszulagen ist wiederum eine Debatte gepflogen worden, da diese Firmen die Teuerungszulagen nicht immer pünktlich auszahlen.

Rundschau.

Der Rat der Stadt Leipzig hat die Steinmehgen laut Schreiben vom 20. Juni als Schwerstarbeiter anerkannt. Es wurden verbandsförmig diesbezüglich mehrere Eingaben gemacht. Endlich kann ein Erfolg gebucht werden.

Josef Tumbrik gefallen. Der Kassierer der Jahrestelle Münster Josef Tumbrik fiel auf dem weiltigen Kriegsschauplatz. Er hat unter sehr schwierigen Verhältnissen die Jahrestelle hochgehalten, sein Bestreben war, dem Verbands in Weiltalen immer mehr Eingang zu verschaffen. Wir werden seiner stets ehrend gedenken.

Dr. Goller tot. In Rünzberg (Oberfranken) starb der Steinbruchbesitzer Kommerzienrat Dr. Erwin Goller, vormaliges Mitglied des Reichstages. Er besaß größere Steinbrüche im Fichtelgebirge und vertrat vom Jahre 1907 bis 1912 den Wahlkreis Hof im Reichstage. Nicht auffällig war es, daß Goller als einziger Steinindustrieller sich 1911 beim schwedischen Handelsvertrag zur Steinindustriellen-Frage nicht äußerte. Dr. Goller machte als Mitglied des Reichstages eine Studienreise nach den deutschen Kolonien und er begründete mit Herrn Dr. Baasche, dem jetzigen Vizepräsidenten des Reichstages und nach andern Herren das südwestafrikanische Marmorquadrat. Aber die Gründung ist vollkommen fehl, und das Aktienkapital von 3 Millionen M. dürfte verloren sein. In der deutschen Steinindustrie trat Herr Dr. Goller im übrigen nicht besonders hervor. Trotzdem er der Fortschrittspartei angehörte, sah es nur sehr ungern, daß sich die Arbeiter seines Betriebes dem Verbands anschließen. Im persönlichen Verkehr war der Verstorbenen übrigens ein sehr tatkraftiger Mann.

Ernst Thierfelder, der Hauptkassierer des Verbandes der Böttcher, hat am 14. Juni seinem Leben selbst ein Ziel gesetzt. Es kommen Unregelmäßigkeiten in der Kassenführung hierbei in Frage. Beweiserlich ist es, daß sich ein Hauptkassierer an den ihm anvertrauten Geldern vergriff. Der Böttcherverband hat natürlich sofort alle Schritte unternommen, um den Fehlbetrag genau feststellen zu lassen. Unseres Wissens ist das der erste Fall in der deutschen Gewerkschaftsbewegung, daß ein Hauptkassierer sich eine Unterschlagung zuschulden kommen ließ.

Die Holzarbeiterzeitung feiert in Nr. 26 das 50jährige Bestehen des Holzarbeiterverbandes. Die Ausstattung der Festnummer ist geradezu großartig. Es kommen mit Beiträgen zu Worte: Red. Kayser, Vorkämpfer Leipzig, sowie die Funktionäre Neumann, Schneegass, König, ferner Paul Umbreit vom Korrespondenzblatt, weiter die Reichstagsmitglieder Legien und Keil. Der bekannte Arbeiterbildner Bröger kommt an leitender Stelle mit einem würdigen Gedicht zum Wort. Der Holzarbeiterverband gehört zur bestgeleiteten deutschen Gewerkschaftsorganisation.

Beabsichtigte Beitragserhöhungen. Der Böttcherverband hat auf seiner Generalversammlung in Würzburg den Beitrag auf 85 Pf. pro Woche erhöht.

Durch Urabstimmung haben jedoch die Glaser mit großer Mehrheit eine Erhöhung des Beitrages von 70 auf 90 Pf. vorgenommen. Die Glaserzeitung schreibt zu diesem Abstimmungsresultat:

„Die Neuregelung des Verbandsbeitrages ist durch die Urabstimmung der Mitglieder mit überwältigender Mehrheit beschlossen. Das Urteil der Mitglieder hat entschieden, und diesem mit so großer Mehrheit gefassten Beschluß werden sich auch jene Kollegen willig unterwerfen, die aus irgend einem Grunde Gegner der Neuregelung sind.“

Bei der Zeitverhältnisse aufmerksam verfolgt hat wie die Konzentration des Kapitals immer mehr vorwärts schreitet, wie die Unternehmungen ihre Organisationen weiter ausbauen und stärken, der weiß auch, daß uns nach dem Kriege noch sehr ernste Zeiten bevorstehen. Die Arbeiterklasse hat deshalb alle Ursache, diesem Beispiel zu folgen, damit sie den kommenden Stürmen gewachsen ist.

Unsere Urabstimmung hat den Beweis erbracht, daß in unseren Mitgliederkreisen ein hohes Maß des Verständnis für die schwere, ernste Zeit obwaltet; sie hat aber auch bewiesen, daß die Erhöhung der Beiträge nicht noch länger auf spätere Zeit vertagt werden dürfte, und wollen dieses auch diejenigen Kollegen bedenken, welche bei dieser Abstimmung mit „nein“ gestimmt haben. Wir sind überzeugt, als gute Demokraten werden sie sich dem Mehrheitsbeschluß willig unterwerfen und an der Verbandsbestrebungen tätigen Anteil nehmen.“

Einen Aufschlag von 100 Prozent verlangen die Wrasplattenfabriken für ihre Erzeugnisse. Erstklassige Erzeugnisse müßten es überhaupt ablehnen, Schrottschiff aus Gießen.

Die Italiener haben für Marmor ein Ausfuhrverbot erlassen. Dem Kriege wird aber Italien wieder bezahlig froh sein, seinen Export auf dem Weltmarkt öffnen zu können. Bekanntlich war Deutschland harter Abnehmer.

Zur Aufhebung von Arbeiterkontrollen — in der Steinindustrie hat auf die Eingabe unserer Verbandsleitung der Gewerkschaftsvorstand der Steinbruchs-Berufsgenossenschaft in seiner vom 18. Mai folgenden Antrag angenommen:

„Der Genossenschaftsvorstand hält es im Interesse der Steinbruchs-Berufsgenossenschaft für geboten, gegebenenfalls auch die Betriebskontrollen aus dem Arbeiterstande zuzuziehen und anzustellen, wenn in einzelnen Sektoren das Bedürfnis besteht.“

Diese Entschließung bedeutet immerhin einen gewissen Fortschritt, wenigstens hat man der allgemeinen Tagung sämtlicher Sektoren August nicht das Tor verriegelt, dem Antrage der Steinbruchs-Berufsgenossenschaft entgegenzukommen.

Briefkasten.

B. in Hermannswerder. Nein, nein, so schnell geht das „Gefährliche“ nicht. B. Gr. und völlige Genesung. — Schatz. Schreiben ist ja sehr launig abgefaßt, wir lauern auf weitere Ur. — W. Inf. Reg. 18. Es wurde somit das richtige getroffen. Leipzig geht wohl die Ruffsparte nicht. B. Gr. — S. in W. wird nicht viel nützen. Aber in einigen Fällen haben die Kollegen besser. Dann wird von hier aus die Sache programmatisch gemacht. — Hirschberg (?) Wir verfahren wie gewünscht. — Dresden. Burde mittlerweile eingereicht. — Freiberg (?) Der Antragung stattgegeben.

Adressenänderung.

Aktberg. Kassierer: Karl Kagenberger. Schwarzenbach (Saale). Bezirksleiter Lorenz Popp, R. Angergasse 257.

Quittung.

Vom 1. bis mit 20. Juni gingen bei der Hauptkasse folgende ein:

Niederlinda 24,32, Brüffel E. 21, Deutsche Feldpost 191, E. Schöneberg Inf. 2, Altona E. 5, Dürkheim 2,92, Breglau E. Maulbronn 1,56, Saargemünd Inf. 3,50, Osterholz 2,50, Mos. Inf. 5,40, Kronach E. 7,80, Düsseldorf 120, Neumarkt (Schl.) Hirschberg (Schl.) Inf. 10, Bodmann E. 9,10, Sprünge 18,72, G. 4,90, Hamm E. 26,60, Rotenburg (Hann.), E. 10,50, Halle i. E. 6,50, E. 11 120, Hohenkirchen 100.

J. B.: Eugen Kampf

Anzeigen

Bei Arbeitsangeboten dürfen wir Hinweise Arbeitszeit, Lohn und eventuelle Verpflegung nicht brü. Dieses den Herren Interessenten zur Kenntnisnahme.

Steinmehgen und Polier

tüchtig auf Marmor, zu baldigstem Eintritt gesucht. Königl. Bayer. Hof-Marmor-Industrie-Gebr. Pfister, München, Kolosseum.

Steinmehgen-Gehilfe

für Grabsteinarbeiten für sofort gesucht. H. Pfau, Grabstein- und Steinmehgeschäft, Rimbberg.

Suche 2 bis 3 tüchtige Steinmehgen

zur Bearbeitung von Schleifsteinen. Eintritt kann sofort erfolgen. Mag. Betschel, Wiebersdorf, Post Reinerz.

Tüchtige Granitsteinmehgen

sucht. H. Weyler, Hirschberg i. Schl.

Steinmehgen

in grauen Granit, s. s. Granit, Sandstein und Muschelkalk gesplitzte und gestockte Arbeiten stellt ein. B. Merkel, Liegnitz in Schlesien. Fabrik für Grabdenkmäler.

Im Felde gefallen

sind nachstehende Kollegen: Ernst Altus, 24 Jahre alt, a. d. Jahrestelle Rünzberg. Richard Schuber, 34 Jhr. alt, a. d. Jahrest. Osabrück. Josef Tumbrik, 35 Jhr. alt, a. d. Jahrestelle Münster. Ehre ihrem Andenken! (Wir erlauben die Beitragsentlastung, daß auch bei der Meldung über die im Felde Gefallenen das Tobensatzungsformular ausgefüllt wird.)

Geitorben.

(Unter dieser Rubrik werden nur diejenigen Todesfälle veröffentlicht für die die Tobensatzungen zur allgemeinen Statistik eingeleitet werden.) In R. II am 21. Juni der Marmor-Schleifer Hermann Engel, 69 Jahre alt, an Herz- und Lungenleiden. In Ströhlen (Schl.) am 22. Juni der Granitbrecher Karl Heute, 74 Jahre alt, an Altersschwäche. In Striegau am 25. Juni der Puffer Paul Schol, 40 Jahre alt, an Lungenleiden. Ehre ihrem Andenken!

Verantwortlicher Redakteur: Alois Staudinger, Berlin. Paul Starke, beide in Leipzig. Rotationsdruck der „Freien Presse“ Leipzig, Königstraße 5.